jedoch Zusammenhänge zwischen der Bearbeitung / Bewältigung biografischer Themen und der Entwicklung professioneller Handlungsstrukturen aufzeigen, welche sie in den Verknüpfungsmustern „(1.) Kontinuität bewahren, (2.) Angekommen in theoretischer und ideeller Verortung, und (3.) Bruch Erfahrungen und Neu-Zusammensetzen“ (S. 212) zusammenfasst. So kann auch das sehr unterschiedliche professionelle Verständnis der Interviewten in der Arbeit mit Mädchen und Frauen aus einer lebensgeschichtlichen Perspektive verstanden werden. Sehr gründlich werden die empirischen Vergleiche (Kap. IV) und die Formulierung der allgemeinen Ergebnisse (Kap. V) ausgeführt. Die Autorin wird damit der Komplexität ihres Themas gerecht und erarbeitet zu allen aufgeworfenen Fragen Ergebnisse, die für Biografie-, Geschlechter-, Professions- und Transformationsforschung gleichermaßen weiterführend sind. Das zentrale Ergebnis bewegt sich schließlich im Kontext der neueren Professionsforschung, in dem die „biografische Überformung“ professioneller Handlungsmuster aufgezeigt werden kann. Unklar bleibt, warum die Studie die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in Ostdeutschland thematisiert und das professionelle Selbstverständnis ostdeutscher Fachkräfte untersucht, denn sowohl der Titel des Buches als auch die zentralen Ergebnisse nehmen keine regionalen Besonderheiten in den Blick. So beschreibt die Autorin in Kapitel I. selbst das Dilemma, dass Studien des Transformationsprozesses und der Professionsforschung in Ostdeutschland durch die Deutungslosigkeit der in Westdeutschland entstandenen Schriften dem Untersuchungsgegenstand häufig nicht gerecht werden. Allerdings folgt sie in der weiteren Untersuchung eben dieser kritisierten Logik, in dem die Empirie den gängigen Wissensbeständen folgt. Mangels des Fehlens ostdeutscher Theoriebestände hätte nur im Sinne der Grounded Theory eine konsequente Theoriebildung aus einer sequentiell rekonstruierten Empirie das Dilemma lösen können. Die Kapitel mit den Ergebnissen aus der empirischen Forschung würden in dieser Systematik der Diskussion des Forschungsstandes vorangestellt und mit diesem kontrastiert. Die vorliegende Arbeit kann dazu ermutigen, eben dies in anderen Forschungen zu realisieren. Sie kann vor allem als Studienbuch für Studium und Praxis empfohlen werden.

REGINA RÄTZ-HEINISCH

Dieses Buch richtet sich an alle, die im 21. Jahrhundert über den Sinn des Lebens nachdenken. Gebote werden dezent als Normen und ethische Lebensziele präsentiert. Dem Begriff des Gebotes kommt hier die Schlüsselrolle zu. Opaschowski schenkt uns ein Wohlgefühl beim Lesen und Nachdenken. Der Autor stellt sein Buch als Orientierungshilfe vor: „Auf dem Weg in eine ungewisse Zukunft steht die Symbolfigur Moses beispielhaft für verlässliche Visionen, für neue Wege und den Mut zur Veränderung“ (S. 2). Das Werk hat eine Vorgeschichte: Opaschowski ist Autor von über 60 Büchern, von hunderten von Aufsätzen, Zeitung-TV- und Rundfunkinterviews. Diese Produktivität und diese Potentiale münden spürbar in dieses Werk. ‚Lebensphilosophie für alle‘ wird auf einem Silbertablett angeboten. Es zeugt von der Liebe des Autors zur Wissenschaft und die Menschheit zugleich.

HORST W. OPASCHOWSKI

Das Moses-Prinzip

Die 10 Gebote des 21. Jahrhundert, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2007, 4. Auflage, 176 Seiten, ISBN 978-3-579-6947-0, EURO 14,95

Diese Symbiose in der Sinnorientierung führt folgerichtig „von der Flucht in die Sinne zur Suche nach dem Sinn“ (S. 119). Mit der Weitergabe seiner Erfahrungen stiftet er dialogisch Impulse für die junge Generation weiter. Mit dieser „Schenkungs“ baut er eine „sanfte Brücke“ zwischen heute und morgen, verhilft unserer sozialen Zukunft zu berechenbaren und menschlichen Konturen „Prosoziale Werte prägen unser Bild der Zukunftsgesellschaft“ (S. 166). Opaschowski ist ein Meister des sozial engagierten Wortes. Zwischen den Zeilen in diesem Buch spüren wir „Ein Wort zum arbeitseifrigen Montag“, nachdem wir den Samstag und

Sonntag sicher und geborgen verbringen durften. Das verleitet zum Träumen und beschert das Individuum und dessen Umfeld. Dieses Buch empfindet sich als durchdachte „Hilfe zur Selbsthilfe“ für Menschen, die nach Ausgleich, und zwar zwischen Familie, Arbeit und Freizeit suchen. Opaschowskis Werk ist pointenreich, und erst nach genauer Lektüre stellt der Leser fest welche „unsichtbare Optimismen“ und Lebensweisheiten sich aufdrängen, wenn er schreibt „Hilf“ anderen, damit dir geholfen wird“ (S. 80). An dieser Stelle sei an Lessings „anthropologische Wahrheit“ über den Menschen erinnert: „... da er das Gute tun wird, weil es das Gute ist, nicht weil willkürliche Belohnungen darauf gesetzt sind...“. Opaschowski geht einen Schritt weiter, in dem er uns mahnt: „Mehr nach dem Guten als nach Gütern streben“ (S. 80). Das schenkt uns Kraft und Vertrauen, um Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen nach dem Motto: „Habe Herz und handle mit Herz“. Darüber hinaus animiert er uns zu mehr Ehrlichkeit mit uns selbst. Dies alles stabilisiert das eigene Ich, auf dem das Individuum Kraft tankt, um seinen Mitmenschen helfen zu können. Opaschowski schreibt sein Werk an „die Nachgeborenen“, was er bereits in „Zehn Jahre nach Orwell. Aufbruch in eine neue Zukunft“ so beschrieben hat: „Der Wertewandel einer Gesellschaft besteht nicht darin, dass wir uns sozusagen über Nacht verändern. Er vollzieht sich vielmehr allmählich in dem Maße, in dem die jüngere Generation einer Gesellschaft die ältere ablöst“ (1994, S. 11).

In seinem Buch beantwortet er eine der Kantschen Grundfragen: „Was dürfen wir hoffen?“ (S. 167) und verweist auf Werte und Wege im wahren Leben. „Gute Hoffnungen“ darf man dann haben, wenn sie mit realen und sozialen Handlungen kompatibel sind.

SIEGMUND PISARCZYK